

Jiří Štaif

REVOLUTION ALS BÖHMISCHES DRAMA:
DIE SUCHE NACH NATIONALER IDENTITÄT
IM EUROPÄISCHEN KRISENJAHR 1848¹

Eingrenzung des Problems

Die dramatischen Revolutionsjahre 1848/49 bewirkten in den böhmischen Ländern einen tiefen Bruch im Denken und Handeln breiter Bevölkerungsschichten. Denn diesen eröffneten sich ganz neue Perspektiven, was die nationale Bewusstwerdung, politische Imagination, kulturelle Ausrichtung, wirtschaftliche Orientierung und insbesondere ihre staatliche Zugehörigkeit betraf. Das geschah in einer Zeit, in der die Mittelschichten als Repräsentanten der bürgerlichen wie der nationalen Interessen ins Zentrum des öffentlichen Geschehens rückten. Aus ihren Reihen kamen die Persönlichkeiten, die danach strebten, eine neue politische Elite zu bilden. So verhielt es sich nicht nur bei den Tschechen, sondern auch bei den böhmischen Deutschen, die in der Habsburgermonarchie neben den Ungarn und Italienern ihre politischen Ziele am entschiedensten verfolgten.

Die europäische Revolution von 1848/49 war ein überaus komplexes Ereignis: Sie erschütterte mehrere Staaten, ergriff verschieden definierte – nach sozialer, religiöser und Genderzugehörigkeit – Gruppen der Gesellschaft und wurde von einer ganzen Reihe von Anliegen getragen: vom Streben nach Reformen in Recht und Verwaltung über den Wunsch, neue Formen der Bildung und des Zusammenlebens verschiedener Religionen zu schaffen, bis hin zu der Suche nach einer neuen Legitimität der Macht, die nicht allein von der Zustimmung einzelner Bürger, sondern ganzer Völker getragen werden sollte. Für die Zeitgenossen stellte die Revolution also ein konfliktreiches und mehrdeutiges Phänomen dar, an das sich ganz unterschiedliche Erwartungen knüpften. Für ihre Durchsetzung öffnete sich ein bis dahin nicht dagewesener Raum. Das Ergebnis fiel in vielen Fällen jedoch ganz anders aus als erwartet. Doch nicht nur der Verlauf der mitunter konkurrierenden Aktivitäten, auch deren spätere Interpretation fordern die Forschung nach wie vor heraus. Es gilt zu rekonstruieren, unter welchen Umständen die Ereignisse der Jahre 1848/49 mit Hilfe von Narrativen interpretiert wurden, die auf eine Vereindeutlichung zielten, also etwa die sozialen oder nationalen Elemente in den Vordergrund rückten. Auch bleibt zu untersuchen, warum sich manche dieser Narrative in einem bestimmten kulturellen, gesellschaftlichen oder nationalen Milieu durchsetzen konnten, während andere Deutungen weitaus weniger Aufmerksamkeit und Anerkennung erfuhren.

¹ Diese Studie entstand im Rahmen des von der Tschechischen Forschungsförderungsagentur (Grantová agentura České republiky, GA ČR) unterstützten Projekts „Společnost, krize a historická změna: zlomová období českých dějin“ [Gesellschaft, Krise und historischer Wandel: Umbruchszeiten der tschechischen Geschichte] (Nr. 14-11954S).

In Mitteleuropa spielte in der Revolution von 1848/49 die Frage der modernen nationalen Identitäten eine zentrale Rolle. In erster Linie ging es darum, ob sich die deutsche Bevölkerung auf das Ziel einigen würde, in einem Verfassungsstaat zusammenzuleben. Deshalb mussten sich auch die Deutschen in den böhmischen Ländern damit befassen, welches Maß an Übereinkunft sie in dieser turbulenten Zeit über ihre gemeinsamen nationalen Interessen erreichen konnten. Wichtig war dabei, dass nach der Proklamation des österreichischen Konstitutionalismus am 13. März 1848 der demokratisch orientierte Teil der deutschen Bevölkerung die Initiative ergriff, um im Kampf gegen das Ancien Régime möglichst viele revolutionäre Errungenschaften durchzusetzen. Doch ihr demokratisches Ethos war mit einem enthusiastischen Nationalismus verbunden, mit dem ein geringes Verständnis für die politischen Ziele der Slawen, die sie für kulturell rückständig und in politischer Hinsicht reaktionär hielten, einherging. Tatsächlich war die Lage aber uneinheitlicher als sie die deutschen Demokraten wahrnahmen: In der Tat sahen viele der politischen Führer der Slawen in einem auf die Grundsätze der territorialen Unteilbarkeit der Habsburgermonarchie und die Loyalität gegenüber dem Herrscherhaus gestützten Austroföderalismus und Austroslawismus die beste Garantie für die Wahrung ihrer nationalen Eigenart. Die demokratisch orientierten Polen aus Galizien und der Bukowina hielten wiederum wenig von dieser „slawischen“ Linie. Ihr nationales Projekt bezog sich nur partiell auf das Territorium der Habsburgermonarchie, war ihr Ziel doch die Wiederherstellung des selbstständigen polnischen Staates.

In den böhmischen Ländern, in denen Tschechen, Deutsche, Juden und – in Schlesien – auch Polen lebten, verursachte die Revolution von 1848/49 einen Modernisierungsdruck, der die Bevölkerung in einem bisher nicht dagewesenen Maß dazu zwang, sich für eine nationale Identität zu entscheiden. Auf tschechischer Seite war diese Entwicklung durch den Nationsbildungsprozess, der als nationale Wiedergeburt bezeichnet wird, vorbereitet worden. Für die Deutschen bedeutete indessen die Ausarbeitung einer Verfassung in Frankfurt am Main im Frühjahr 1848 einen qualitativen Sprung, sollte deren Annahme durch gewählte Vertreter doch dem Zusammenschluss aller Deutschen in einem Staat vorausgehen. Als relativ kompliziert erwies sich die Situation vor allem in Mähren, wo breite gesellschaftliche Schichten nach wie vor dem mährischen Landespatriotismus anhängen. Hier trug die Revolution zwar in einigen Regionen zu einer Stärkung des tschechischen Nationalbewusstseins bei, dieses blieb jedoch auf einen kleinen Personenkreis beschränkt. Im Gegensatz dazu begann sich die regionale Identität der Schlesier in der Revolutionszeit immer deutlicher in Richtung einer deutschen und polnischen nationalen Bewusstseinsbildung zu verschieben; das ließ sich vor allem im Teschener Land beobachten. Vertreter der tschechischen Orientierung waren dort vorläufig nicht in der Lage, die Rolle eines relevanten Akteurs im Ringen um politischen Einfluss zu übernehmen.²

² Vgl. *Řepa*, Milan: Moravané nebo Češi? Vývoj českého národního vědomí na Moravě v 19. století [Mährer oder Tschechen? Die Entwicklung des tschechischen Nationalbewusstseins in Mähren im 19. Jahrhundert]. Brno 2001, 59-105. – *Gawrecki*, Dan (Hg.): Dějiny

Die Aussicht auf einen großen demokratischen deutschen Verfassungsstaat erschien aus tschechischer Perspektive wenig attraktiv. Denn in ihn sollten als Bestandteile des seit 1815 bestehenden Deutschen Bundes nicht nur die österreichischen, sondern auch die böhmischen Länder eingehen, in denen bekanntlich die tschechische Bevölkerung überwog. Das war für die tschechischen politischen Führer unannehmbar, die fürchteten, dass die Angehörigen der tschechischen Nationalität in diesem Staat zu einer marginalen nationalen Minderheit würden. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die Sollbruchstelle der neuen revolutionären Verhältnisse in den böhmischen Ländern und besonders in Böhmen in der Unvereinbarkeit der großdeutschen und der austroslawistischen politischen Strategie lag. Bis zur Niederlage der Wiener Revolution Ende Oktober 1848 kam erschwerend noch der geringe Wille der beiden nationalen politischen Repräsentationen hinzu, zu einem Kompromiss zu finden, den die jeweiligen nationalen Öffentlichkeiten für zukunftsfähig gehalten hätten.

Die Revolutionszeit ist die Phase, in der sich eine Kultur nationaler Konfrontation entwickelte, die dann über hundert Jahre lang die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen belasten sollte. Die historische Forschung muss diesen Umstand zur Kenntnis nehmen, ohne dabei nach Argumenten für den „Vorrang“ der einen nationalen Einstellungen gegenüber den anderen zu suchen. Denn es ist inzwischen wohl hinlänglich bewiesen, dass eine demokratische Zivilgesellschaft in einem multiethnischen Umfeld nicht entstehen kann, wenn dort die Legitimität unterschiedlicher nationaler Interessen nicht anerkannt wird. Zugleich sollte die Forschung stärker auf die historische Rolle der dramatischen Peripetien jener revolutionären Zeit achten, in denen über die Richtung und die Reichweite des modernen gesellschaftlichen Wandels entschieden wurde – und damit über weit mehr als „nur“ über den Ausgang der Revolution.

Die Historiografie

Die historiografischen Ansätze und Interpretationen der Revolutionen von 1848/49 haben im Lauf der Zeit einen grundlegenden Wandel durchlaufen.³ Die Wirkkraft der einst dominierenden nationalistischen, liberaldemokratischen, marxistischen und auch konservativen Narrative ist weitgehend geschwunden und damit hat sich auch das Prestige aufgebraucht, das sich über diese Art, Geschichte zu schreiben, einst erlangen ließ. Historiker distanzieren sich heute zunehmend von dem Bestreben, die neuere Geschichte und ihre Brüche als Arsenal von Argumenten für die eigenen Wertvorstellungen aufzufassen. Eher begegnen wir der Tendenz, ihre Vielschichtigkeit und die Offenheit der weiteren Entwicklung zu betonen und die grundsätzliche Möglichkeit unterschiedlicher Deutungen zu respektieren.

Nicht weniger wichtig sind die Bemühungen der Historiker um eine sachliche Analyse der Gründe dafür, warum sich in bestimmten historischen Situationen eher

českého Slezska 1740-2000 [Geschichte Böhmisches-Schlesiens 1740-2000]. Bd. I. Opava 2003, 172-179, 226-231.

³ Horn, Hannelore: Zum Wandel des Revolutionsbegriffs (1848-1998). In: *Timmermann, Heiner* (Hg.): 1848 – Revolution in Europa: Verlauf, politische Programme, Folgen und Wirkungen. Berlin 1999, 39-67.

konfrontative Strategien menschlichen Handelns durchsetzen, während es sich in anderen Situationen genau umgekehrt verhalten kann. Welche legitimierende Rolle spielten Gewalt, ältere kulturelle Orientierungen, Demonstrationen des Triumphalismus, Gefühle kollektiver Bedrohung und nicht zuletzt auch Einstellungen und Argumente von Akteuren, die sich um „ihre“ Anerkennung durch die „anderen“ bemühten, bei der Suche nach Auswegen aus den revolutionären Turbulenzen? Als kompliziertestes Problem für die Historiografie zu 1848/49 erweist es sich schließlich, herauszufinden, wie in der multiethnischen Habsburgermonarchie ein legitimer Konsens über das Gemeinwohl erreicht werden konnte, den große Teile des sozialen und auch nationalen Spektrums der Gesellschaft als „Fortschritt“ auffassen konnten.

Ansätze und Fragen dieser Art prägten die wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die 1998/99 anlässlich des 150. Jahrestages der Revolution erschienen. In der europäischen und der amerikanischen Historiografie hatte sich dieser Trend in dem Bemühen, den ambivalenten Charakter des revolutionären und konterrevolutionären Geschehens deutlicher zu akzentuieren und die Rolle, die informelle gesellschaftliche Gruppen dabei spielten, sichtbar zu machen, schon über zwei Jahrzehnte angedeutet.⁴ Dabei lässt sich nicht übersehen, dass die so verstandene „mehrpolige“ Interpretation der Revolution in der Habsburgermonarchie vom schwierigen Prozess der europäischen Einigung seit 1990 beeinflusst wurde.

Mit Blick auf die Deutschen in den böhmischen Ländern während der Revolutionsjahre 1848/49 wird diese Verbindung von historischen Ereignissen und Geschichtsschreibung besonders deutlich: Einige der Arbeiten, die nach 1945 erschienen, spiegeln nicht nur die starke weltanschauliche Prägung ihrer Autoren wider, sondern tragen auch deutliche Spuren der traumatisierenden Erfahrung der letzten Dekade tschechisch-deutscher Geschichte bis 1948 und der mit dieser verbundenen diametral entgegengesetzten Sichtweisen. Ferner ist es offensichtlich, dass sich die Revolution von 1848/49 den Deutschen aus den böhmischen Ländern tief in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat und von Zeit zu Zeit als Thema wiederaufkommt, mit dem sie sich auseinanderzusetzen haben. In diesem Zusammenhang erscheint es nicht unerheblich, ob die historische Forschung der Revo-

⁴ Grundlegend u. a. *Dowe*, Dieter/*Haupt*, Heinz-Gerhard/*Langewiesche*, Dieter (Hgg.): Europa 1848. Revolution und Reform. Bonn 1998 (Politik- und Gesellschaftsgeschichte 48). – *Mommsen*, Wolfgang J.: 1848. Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa 1830-1849. Frankfurt am Main 1998. – *Reinalter*, Helmut: Die europäische Revolution 1848/49 in der neueren Forschung In: *Timmermann*: 1848 – Revolution in Europa 24-37 (vgl. Anm. 3). – *Sperber*, Jonathan: Revolutionary Europe 1780-1850. Harlow 2000. – *Hahn*, Hans Joachim: The 1848 Revolutions in German-Speaking Europe. Harlow, London 2001. – *Heye*, Hans Peter: 1848/49: Die Wende in der Habsburgermonarchie. In: *Brandes*, Detlef/*Kováč*, Dušan/*Pešek*, Jiří (Hgg.): Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken. Essen 2007 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 28; Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 14), 37-84. – *Rapport*, Mike: 1848: Year of Revolution. New York 2009. – Siehe auch die deutsche Übersetzung: *Ders.*: 1848. Revolution in Europa. Stuttgart 2011. – *Judson*, Pieter M.: The Habsburg Empire. A New History. Cambridge/MA, London 2016, 155-217.

lution von 1848/49 am Beginn der langen Reihe von Wendepunkten – 1918, 1938, 1945 und 1989 – eine eher konstitutive oder destruktive Bedeutung zuschreibt oder sie bereits nach völlig anderen Kriterien interpretiert.

Ein Titel, der erwähnt werden sollte, obwohl es sich bei ihm nicht um eine im engeren Sinne wissenschaftliche Arbeit handelt, ist die Broschüre des deutschböhmisches sozialdemokratischen Politikers und späteren tschechoslowakischen Kommunisten Karl Kreibich über die Deutschen in der böhmischen Revolution von 1848. Kreibich bemühte sich in diesem Text, die antislawischen Ansichten von Marx und Engels bis zu einem gewissen Grad mit den machtpolitischen Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs zu „versöhnen“.⁵ Ein ähnliches Anliegen verfolgten auf tschechischer Seite die Historiker Arnošt Klíma⁶, Josef Kolečka⁷ und Věra Psotová-Vomáčková, die in ihren Darstellungen der Revolution allerdings auch tschechische nationale Interessen betonten.⁸ Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit 1848/49 hatten die Jubiläumskonferenzen des Jahres 1998 eine wichtige Funktion; die Sammelbände, die seinerzeit erschienen, entfalteten eine längerfristige Wirkung.⁹ Eines der grundlegendsten Werke zur Gesamthematik ist jedoch mehr als ein Jahrzehnt zuvor entstanden: Jan Křen hat seine „Konfliktgesellschaft“ als Dissident in den 1980er Jahren verfasst und die Beziehung zwischen Tschechen und Deutschen in die breiteren historischen Zusammenhänge der widersprüchlichen Modernisierung

⁵ *Kreibich, Karel: Němci a česká revoluce roku 1848* [Die Deutschen und die böhmische Revolution 1848]. Brno 1950. – *Ders.: Die Deutschen und die böhmische Revolution 1848*. Berlin 1952.

⁶ *Klíma, Arnošt: Češi a Němci v revoluci 1848-1849* [Tschechen und Deutsche in der Revolution von 1848-1849]. Praha 1994, 2. Auflage. Die erste Auflage erschien 1988. – Von der älteren tschechischen Produktion siehe vor allem *Maršan, Robert: Čechové a Němci v boji o Frankfurt* [Tschechen und Deutsche im Kampf um Frankfurt]. Praha 1898.

⁷ *Kolečka, Josef: Národy habsburské monarchie v revoluci 1848-1849* [Die Völker der Habsburgermonarchie in der Revolution von 1848-1849]. Praha 1989. Kolečka setzte in seiner Zeit insofern neue Akzente, als er das Thema der Deutschen in der Habsburgermonarchie in den breiteren Kontext der Nationsbildungsprozesse einordnete.

⁸ *Psotová-Vomáčková, Věra (Hg.): Připojení Rakouska k německému celnímu spolku v roce 1848. Edice dokumentů shromážděných Jednotou pro povzbuzení průmyslu v Čechách* [Die Angliederung Österreichs an den Deutschen Zollverein im Jahre 1848. Edition der vom Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen gesammelten Dokumente]. Praha 1970.

⁹ Vgl. dazu: *Kroměřížský sněm 1848-1849 a tradice parlamentarismu ve střední Evropě* [Der Reichstag von Kremsier 1848-1849 und die Tradition des Parlamentarismus in Mitteleuropa]. Sborník příspěvků ze stejnojmenné mezinárodní konference konané v rámci oslav 150. výročí říšského sněmu v Kroměříži 14.-16. září 1998 v Kroměříži [Sammelband mit Beiträgen der gleichnamigen Konferenz im Rahmen der Feierlichkeiten zum 150. Jubiläum des Reichstags in Kremsier, 14-16. Oktober 1998 in Kremsier]. Kroměříž 1998. – Vgl. auch den Text, den die tschechisch-französische Historikerkommission auf ihrer Sitzung vom 10.-11.02.2005 formulierte. *Nové pohledy na revoluci 1848/1849* [Neue Sichtweisen auf die Revolution von 1848/49]. In: *Moderní dějiny 14* (2006) 179-360. – Zur Problematik der böhmischen Deutschen siehe auch Texte aus dem Sammelband von *Skřivánek, Milan (Hg.): Národní obrození a rok 1848 v evropském kontextu* [Die Nationale Wiedergeburt und das Jahr 1848 im europäischen Kontext]. Litomyšl 1998.

Mitteleuropas eingeordnet.¹⁰ Damit ließ er die Grenzen der „Vergangenheitsbewältigung“, die sich allzu oft auf die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschränkt, weit hinter sich.

In Deutschland kam seit den 1960er Jahren dem Collegium Carolinum eine wichtige Rolle als Impulsgeber für die Forschung zur Revolution von 1848/49 in der Habsburgermonarchie zu. 1960 veröffentlichte Friedrich Prinz einen programmatischen Aufsatz über die Führer der Deutschen in den böhmischen Ländern während der Revolution – an ihrer Spitze sah er den „Bauernbefreier“ Hans Kudlich, den führenden deutschböhmischen Politiker Ludwig von Löhner und den in seiner Zeit bekannten Publizisten und Politiker Franz Schuselka.¹¹ Auch in den folgenden Jahrzehnten unterstützte das Collegium Carolinum historische Forschungsarbeiten, in denen die Revolution von 1848/49 an den Beginn überaus komplexer sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und nationsbildender Modernisierungsprozesse gestellt wurde.¹² Und schließlich widmete das Collegium seine Jahrestagung 1990 den Revolutionsjahren 1848/49 in Ostmitteleuropa. Diese Veranstaltung war insofern bahnbrechend, als sie einen offenen Meinungs austausch zwischen den Vertretern verschiedener Nationalhistoriografien ermöglichte, die, wie der Konferenzband erweist, bereit waren, einander aufmerksam zuzuhören.¹³

Zum Abschluss dieses Literaturberichts sei noch an die große Aufmerksamkeit auch der internationalen Forschung erinnert, die der Prager Slawenkongress im Kontext der 150. Jahrestages der Revolution von 1848/49 auf sich zog. Die zentrale

¹⁰ Křen, Jan: *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780-1918* [Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918]. Praha 1990. Die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel „Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918“. München 1996 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum (weiter VCC) 71). In seinem großen Werk zur europäischen Geschichte, das Křen 2007 vorlegte, erweiterte er den Betrachtungshorizont noch einmal deutlich. Auch hier sind die deutsch-tschechischen Beziehungen ein Thema, sie werden aber in einen breiteren zeitlichen Rahmen eingeordnet; zudem liegt ein Schwerpunkt auf territorialen Aspekten. *Ders.: Dvě století střední Evropy* [Zwei Jahrhunderte Mitteleuropas]. Praha 2007. – Die historischen Zäsuren in den Jahren 1848-1989 betont unter anderem der Sammelband *Brandes/Kováč/Pešek: Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken* (vgl. Anm. 4).

¹¹ Prinz, Friedrich: *Führende Sudetendeutsche im Jahre 1848*. Neudruck in: *Ders./Pscheidt, Edgar* (Hgg.): *Nation und Heimat. Beiträge zur böhmischen und sudetendeutschen Geschichte*. München 2003 (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen 1) 167-216. – Vgl. dazu Prinz, Friedrich: *Hans Kudlich (1823-1917). Versuch einer historisch-politischen Biographie*. München 1962 (VCC 11). – Sieber, Ernst Karl: *Ludwig von Löhner. Ein Vorkämpfer des Deutschtums in Böhmen, Mähren und Schlesien im Jahre 1848-1849*. München 1965 (VCC 18). – Prinz, Friedrich: *Prag und Wien 1848: Probleme der nationalen und sozialen Revolution im Spiegel der Wiener Ministerratsprotokolle*. München 1968 (VCC 21).

¹² Vgl. dazu Stölzl, Christoph: *Die Ära Bach in Böhmen. Sozialgeschichtliche Studien zum Neoabsolutismus 1849-1859*. München 1971 (VCC 26). – Außerhalb der Reihe VCC siehe auch Heumos, Peter: *Agrarische Interessen und nationale Politik in Böhmen 1848-1889: Sozialökonomische und organisatorische Entstehungsbedingungen der tschechischen Bauernbewegung*. Wiesbaden 1979.

¹³ Vgl. Jaworski, Rudolf/Luft, Robert: *1848/49. Revolutionen in Ostmitteleuropa*. München 1996 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum (weiter BWT) 18).

Rolle dieses Themas lässt sich wohl damit erklären, dass sich gerade auf dem Kongress die unterschiedlichen Identitätskonstruktionen der einzelnen slawischen Völker in einer für seine Organisatoren wie auch für viele Teilnehmer überraschenden Weise offenbarten.¹⁴ Seither sind weitere innovative Studien erschienen – etwa die Monografie über Hans Kudlich von Pavel Kladiwa und Andrea Pokludová, beide Vertreter der jüngeren tschechischen Historikergeneration, die symbolische Aspekte der modernen Identität der deutschen Bevölkerung in den böhmischen Ländern analysieren. Sie sehen Kudlichs historische Bedeutung unter anderem darin, dass es ihm gelang, die Rolle einer integrativen Zentralfigur im gemeinsamen Gedächtnis zu spielen, ähnlich wie dies im tschechischen Fall für František Palacký gilt.¹⁵

Verlauf

Die Revolution und die nationalen Identitäten

Mit Blick auf die Siedlungsstruktur der deutschen Bevölkerung in den böhmischen Ländern schien die Frage, ob diese fähig sein würde, ein Zentrum für ihre politischen und nationalen Bestrebungen zu schaffen, eine Zeitlang offen. Auch, dass die Deutschen „ihre“ politische Vertretung so akzeptieren würden wie die Tschechen, bei denen die Elitenkontinuität seit der sogenannten nationalen Wiedergeburt hoch war, war nicht gesagt. Zwar gab es im böhmischen Grenzland deutsche Städte, die als kulturelle und politische Mittelpunkte fungierten, doch in Mähren und in Schlesien blieb der Einfluss der Städte auf die Region beschränkt. Und die Landesmetropolen Prag, Brünn (Brno) und Troppau (Opava) konnten nur die deutsche Bevölkerung des jeweiligen Landes politisch integrieren. Prag avancierte überdies gleich zu Beginn der Revolution zum politischen Zentrum einer tatkräftigen tschechischen Nationalbewegung. Indessen entstand der dortige deutsche „Constitutionelle Verein“ erst am 19. April 1848, und damit in einem Moment, in dem die politischen Vertreter der Tschechen in Prag den öffentlichen Raum bereits souverän bespielten – womit für die deutschen Akteure kaum noch Platz war.¹⁶

Die Revolution, die in den einzelnen Gebieten der Habsburgermonarchie im Frühjahr 1848 ungleichzeitig verlief, trug unter anderem dazu bei, dass die böhmischen Deutschen sich nach Wien hin umorientierten. Zum Mittelpunkt der deutschen Einigungsbestrebungen wurde indessen Frankfurt am Main. In Prag mündete die Welle der europäischen Revolutionen bereits am 11. März 1848 in einer großen Petitionsversammlung, die im Sankt-Wenzelsbad stattfand. Die Prager Deutschen hatten an diesem Ereignis keinen nennenswerten organisatorischen oder programmatischen Anteil. Schon bald erhielt die revolutionäre Bewegung in Prag die erhoff-

¹⁴ Vgl. *Moritsch*, Andreas: Der Prager Slavenkongress 1848. Wien, Köln, Weimar 2000. – *Haselsteiner*, Horst: The Prague Slav Congress 1848. Slavic Identities. New York 2000.

¹⁵ Vgl. *Kladiwa*, Pavel/*Pokludová*, Andrea: Hans Kudlich (1823-1917). Cesta života a mýtu [Hans Kudlich (1823-1917). Lebensweg und Entwicklung des Mythos]. Ostrava 2012, besonders 161-189, 225-256. – *Štaif*, Jiří: František Palacký. Život, dílo, mýtus [František Palacký. Leben, Werk, Mythos]. Praha 2009, besonders 235-241, 296-332.

¹⁶ Vgl. *Kazbunda*, Karel: České hnutí roku 1848 [Die tschechische Bewegung des Jahres 1848]. Praha 1929, 143 f.

te Unterstützung aus Wien, wo der Kaiser am 15. März gezwungen wurde, den Verfassungsstaat zu proklamieren. Als Idealziel stand den tschechischen Politikern eine Autonomie vor Augen, die den böhmischen Ländern auf der Grundlage eines leicht modernisierten böhmischen Staatsrechts in ihrer Gesamtheit eine Sonderstellung innerhalb der Monarchie garantieren sollte, noch bevor der österreichische verfassungsgebende Reichstag einberufen wurde. Ebsolchen Nachdruck legten sie auf eine möglichst umfassende Gleichberechtigung der Tschechen mit den Deutschen. In Fragen der bürgerlichen Rechte, der Verfassungsfreiheiten und der Aufhebung der Untertänigkeit nahmen sie jedoch im Unterschied zu den demokratisch orientierten deutschböhmischen Vertretern eher gemäßigte als ausgeprägt liberale Positionen ein.¹⁷

Anfänglich schien es, als könnte in Böhmen wenigstens ein Teil der deutschen Bevölkerung für das Programm des böhmischen Autonomismus gewonnen werden, während dieses in Mähren zurückhaltend und in Schlesien entschieden abgelehnt wurde. Das Streben nach einer gemeinsamen politischen Linie kam in öffentlichen Appellen tschechischer und deutscher Schriftsteller zum Ausdruck. So wurde auf einer Versammlung am 21. März 1848 in Prag der Wille zur nationalen Eintracht in einem öffentlichen Aufruf formuliert, demzufolge weder „die Deutschen vor den Tschechen, noch die Tschechen vor den Deutschen Vorrang haben“ sollten.¹⁸ Den Aufruf unterzeichneten unter anderem die deutschen Schriftsteller Karl Egon Ebert, Ignaz Kuranda, Moritz Hartmann, Alfred Meissner und Franz Klutschak. Sie und weitere Vertreter der Prager Deutschen wurden in den Sankt-Wenzelsausschuss der Prager Bürger aufgenommen, der am 10. April zum Nationalausschuss umgewandelt wurde. Seine Aufgabe bestand darin, in Verhandlungen mit der Wiener Regierung die Petitionsforderungen durchzusetzen, die nach dem 11. März um liberale, staatsrechtliche und auf die Rechte der Nationalitäten bezogene Aspekte erweitert worden waren. Die Prager Deutschen im Nationalausschuss fanden jedoch keine Persönlichkeit in ihrer Mitte, die fähig gewesen wäre, dessen politische Agenda wirkungsvoll mitzugestalten. Folglich gewann der Nationalausschuss zwar in der tschechischen Bevölkerung Böhmens an Einfluss, im deutschsprachigen Grenzland und hier vor allem in den städtischen Zentren mit Reichenberg (Liberec) an der Spitze, gelang es ihm jedoch nicht, die erforderliche Legitimität zu erwerben.¹⁹

¹⁷ Soweit nicht anders angegeben, halte ich mich im folgenden Text an meine Publikationen *Štaif, Jiří: Revoluční léta 1848-1849 a české země* [Die Revolutionsjahre 1848-1849 und die böhmischen Länder]. Praha 1990. – Sowie *ders.: Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830-1851* [Die umsichtige Elite. Die tschechische Gesellschaft zwischen Tradition und Revolution 1830-1851]. Praha 2005. – Zudem stütze ich mich auf die Edition von *Černý, Jan M. (Hg.): Boj za právo. Sborník aktů politických u věcech státu a národa českého od roku 1848* [Der Kampf für das Recht. Sammlung politischer Akten in Sachen des böhmischen Staates und Volkes seit dem Jahre 1848]. Praha 1893, die auch als Reprint von 2007 verfügbar ist.

¹⁸ *Ebenda* 39.

¹⁹ Vgl. *Novotný, Jan: K státně-politickým projektům českých Němců za revoluce 1848-1849* [Zu den staatspolitischen Projekten der böhmischen Deutschen während der Revolution von 1848-1849]. In: *Kroměřížský sněm 1848-1849, 221-230* (vgl. Anm. 9).

Das bekannte Kabinettschreiben vom 8. April 1848 verwies die maximalistische Variante des böhmischen Autonomismus in deutliche Schranken, indem sie die politischen Konzessionen auf das Gebiet des eigentlichen Böhmen beschränkte. Immerhin stimmte der Kaiser der Einberufung eines reformierten böhmischen Landtags zu, den die politischen Vertreter der Tschechen und ein Teil des Adels als „verfassunggebend“ ansahen. Scharfe Kritik an der Veröffentlichung dieses Dokuments formulierte der neugegründete Wiener „Verein der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität“, der sich als wichtigstes Sprachrohr der politischen und nationalen Rechte aller Deutschen aus den böhmischen Ländern sah. Seine Führungsfigur war der aus Rostok (Roztoky u Prahy) stammende Ludwig von Löhner, der in Wien als Arzt wirkte. Der Verein stellte dem böhmischen Autonomismus das Postulat gegenüber, dass alle österreichischen und böhmischen Länder die gleiche staatsrechtliche Stellung haben müssten. Zudem machte er sein Interesse an einem gemeinsamen Anschluss der böhmischen und der übrigen Länder Österreichs an einem vereinigten deutschen Staat deutlich.²⁰

An der Zunahme der nationalen Spannungen in Böhmen änderte auch die Tatsache nichts, dass deutsche und tschechische Schriftsteller noch am 4. April 1848 in Prag einen gemeinsamen Protest gegen das neue, nicht sonderlich liberale Pressegesetz unterzeichneten, in dem sie die Autorität des Sankt-Wenzelsausschusses bestätigten. In der Folgezeit begannen weitere Kräfte, in das politische Spiel um gesellschaftlichen Einfluss einzusteigen und ihre Interessen geltend zu machen. Das äußerte sich unter anderem darin, dass die Agitation für eine nationale Vereinigung der Deutschen nicht nur in Wien, sondern auch in den Grenzgebieten Böhmens zu den Königreichen Sachsen und Preußen zunahm. Am 10. April erhielt František Palacký die Einladung, an den Verhandlungen des Fünzigerausschusses teilzunehmen, der in Frankfurt am Main die Einberufung einer gesamtdeutschen Nationalversammlung vorbereitete. Ihre Abgeordneten sollten in allen Ländern des Deutschen Bundes gewählt werden, also auch in den österreichischen und böhmischen Ländern, was zusammen mit den ungarischen Autonomiebestrebungen die weitere Existenz der Habsburgermonarchie als souveränem Staat ernsthaft in Frage stellte. Diese dramatischen politischen Aktivitäten erzeugten neue Spannungen, die auch in den böhmischen Ländern die Bevölkerung in gegnerische Lager spaltete. Zwischen beiden Parteien fanden sich diejenigen wieder, die sich weder für die eine noch für die andere Seite entscheiden konnten oder wollten.

Palackýs öffentliche Erklärung vom 11. April 1848 „Über das Verhältnis Böhmens und Österreichs zum deutschen Reich“, die als „Brief nach Frankfurt“ Bekanntheit erlangte, enthielt die Ablehnung einer böhmischen Beteiligung am nationalen Zusammenschluss der Deutschen. Zugleich sprach sich Palacký für den Erhalt der Habsburgermonarchie als konstitutionellem, föderalem Staat aus, den er als Träger der humanen Idee nationaler Gleichberechtigung in der Vielvölkerlandschaft zwischen Deutschland und Russland beschrieb. Aus großdeutscher Perspektive reduzierte sich seine Haltung jedoch auf das Bemühen, mit dem Austroslawismus und der Unterstützung der rückwärtsgewandten Habsburger einen Zusammenschluss

²⁰ Černý: *Boj za právo* 110 f. (vgl. Anm. 17).

aller Deutschen in einem Staatswesen zu verhindern. Das war zu einer Zeit, als dieses Ziel in den Grenzgebieten im Nordwesten und Norden Böhmens sowie in Österreichisch-Schlesien zunehmend populärer wurde. Und auch in Prag wuchs die Zahl seiner Anhänger – allein in Südwest- und Südböhmen blieb die deutsche Bevölkerung in ihrer Einstellung zu dem Projekt Großdeutschland gespalten.

Gegen die Vereinigung Österreichs mit Deutschland stellte sich am 28. April 1848 der mährische Landtag, der bereits zuvor in Brünn zusammengekommen war.²¹ Für die politische Situation in Böhmen war wiederum bezeichnend, dass Palackýs „Brief nach Frankfurt“ vom Nationalausschuss in Prag als strategischer Rahmen des böhmischen Autonomismus sowie als Schlüssel für eine Neuordnung Mittel- und Südosteuropas begrüßt und aufgenommen wurde. Mit ihm verband sich die Idee, dass sich Deutschland und die Habsburgermonarchie zunächst verfassungsmäßig reformieren sollten, um dann als souveräne Staaten miteinander in Verhandlungen zu treten – beispielsweise über das Ziel, eine Zollunion oder ein Militärbündnis zu schaffen. Der Nationalausschuss musste sich zur gleichen Zeit mit einem Konflikt um das öffentlichen Tragen schwarz-rot-goldener Kokarden befassen. Viele böhmische Deutsche verliehen ihrem nationalen Empfinden und Wunsch nach einer staatlichen Einigung mit solchen Zeichen Ausdruck, was insbesondere in Prag nationalbewusste Tschechen provozierte. Dies führte mitunter sogar zu tätlichen Auseinandersetzungen.²²

Der Nationalausschuss verschärfte diesen Widerspruch auf seine Weise: Er stellte sich gegen das öffentliche Tragen der großdeutschen Farben in Böhmen und empfahl als Symbol der nationalen Eintracht Kokarden in den böhmischen Landesfarben Weiß und Rot. Diese waren jedoch nur in der tschechischen Bevölkerung beliebt. Es war überdeutlich, dass die Frage der nationalen Gleichberechtigung hier auf das Verhältnis der tschechischen nationalen Mehrheit zur deutschen Minderheit anspielte, das in der Zeit der frisch erworbenen bürgerlichen Freiheiten eine bis dahin nicht geahnte Sprengkraft erhielt. Das Problem der nationalen Minderheit oder Mehrheit hing nämlich eng mit der modernisierten Vorstellung des „nationalen Territoriums“ als nicht wegzudenkender Garantie der nationalen Existenz zusammen. Das hatte für alle Konzepte, die im Spiel waren, weitreichende Konsequenzen: Eine Verwirklichung der großdeutschen Lösung – so die Erwartung bzw. Angst – würde aus der tschechischen Bevölkerung eine wehrlose Minderheit machen. Die austroföderalistische Konzeption würde wiederum die Deutschen in der Habsburgermonarchie dem Druck der slawischen Völker und Nationalitäten aussetzen. Und der böhmische Autonomismus griff zwar nicht die Stellung der Deutschen in Böhmen als wirtschaftlich und kulturell einflussreiche Gruppe an, doch zahlenmäßig machte er sie zur Minderheit.

Diese und andere Befürchtungen steigerten sich in Prag am 29. April 1848 während Verhandlungen einer Delegation des Nationalausschusses mit Vertretern des Frankfurter Fünfzigerausschusses. Der Verlauf des Gespräches konnte auch durch

²¹ *Ebenda* 157-159.

²² Vgl. *Kořalka*, Jiří: František Palacký (1798-1876). *Životopis* [František Palacký (1798-1876). Eine Biografie]. Praha 1998, 265-273. – *Černý*: *Boj za právo* 133-135 (vgl. Anm. 17).

die Teilnahme des Ausschussmitglieds Ignaz Kuranda nicht positiv gewendet werden, der einer jüdischen Prager Familie entstammte und die Verhältnisse in Böhmen sehr gut kannte. Kuranda gab seit 1842 in Leipzig die liberale Zeitung „Die Grenzboten“ heraus, die unter anderem auch kritische Kommentare zu den aktuellen Querelen zwischen Tschechen und Deutschen und deren Konfliktpotenzial brachte.²³ Wie zu erwarten, war es die großdeutsche Lösung, der sich der Nationalausschuss anschließen sollte, die den Stein des Anstoßes bildete. Die Frankfurter Delegation beharrte auf ihrem kompromisslosen Standpunkt, obwohl der Prager Deutsche und radikale Demokrat Ludwig Ruppert, der seit den ersten Anfängen an den revolutionären Aktivitäten in Prag beteiligt war, dagegen protestierte. Der Schriftsteller Karl Egon Ebert wiederum deutete an, dass eine völlige Zerschlagung der Habsburgermonarchie selbst für die Deutschböhmen unannehmbar war. Palacký wiederholte bei dieser Gelegenheit seine Argumente aus dem „Brief nach Frankfurt“. Schließlich spitze sich der Streit so zu, dass die Gespräche scheiterten.²⁴

Zu einer weiteren Eskalation kam es, als die anschließende Sitzung des deutschen Konstitutionellen Vereins in Prag, auf der die Delegation des Fünzigerausschusses über das Ergebnis der vorangegangenen Verhandlungen mit dem Nationalausschuss berichten sollte, von einer Gruppe gegen Frankfurt gerichteter Tschechen gesprengt wurde. Die großdeutsch orientierte Presse griff den Vorfall dankbar auf und nutzte ihn für ihre Agitation gegen die Tschechen. In manchen Blättern dieser Richtung tauchten sogar Überlegungen auf, ob man dem tschechischen Widerstand gegen die deutschen Einigungsbestrebungen nicht mit Waffengewalt begegnen sollte. In dieser Atmosphäre der Konfrontation verließen die Schriftsteller Moritz Hartmann, Alfred Meissner und Karl Egon Ebert zusammen mit weiteren Deutschen den Nationalausschuss. Ihr Austritt hatte schwerwiegende Konsequenzen – denn in seiner Folge wurde die politische Plattform, die den böhmischen Autonomismus legitimierte, zu einer rein tschechischen Angelegenheit. Während der Nationalausschuss alles dafür tat, dass die Wahlen zum Frankfurter Parlament in den böhmischen Ländern gar nicht erst stattfanden, intervenierte der „Verein der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität“ bei der Regierung in Wien, sie möge die Wahlen ungeachtet der böhmischen und mährischen Proteste anordnen.²⁵

Die Hauptaufgabe der Frankfurter Nationalversammlung bestand darin, eine gesamtdeutsche Verfassung auszuarbeiten. Dazu sollten ihr insgesamt 649 Abgeordnete angehören. Es war vorgesehen, dass 193 von ihnen auf die österreichischen und böhmischen Länder entfielen, von denen dann 123 tatsächlich gewählt wurden. An diesem Ergebnis hatten die böhmischen Länder erheblichen Anteil. Denn in Böhmen fanden die Wahlen lediglich in 20 von insgesamt 68 Wahlkreisen

²³ Vgl. *Loewenheim*, Francis L.: German Literature and the Czech Renaissance: Ignaz Kuranda, Die Grenzboten and the Development in Bohemia, 1845-1849. In: *Brock*, Peter/Skilling, H. G. (Hgg.): Czech Renaissance of the 19th Century. Essays presented to Otakar Odložilík in Honour of his 70th Birthday. Toronto 1970, 146-157.

²⁴ Vgl. *Klíma*: Češi a Němci v revoluci 33-36 (vgl. Anm. 6). – *Černý*: Boj za právo 160-170 (vgl. Anm. 17).

²⁵ *Kazbunda*: České hnutí 156 f. (vgl. Anm. 16).

statt – alle von ihnen waren grenznah. In Mähren wurde in 23 von 28 und in Schlesien in allen 7 Kreisen gewählt. Anders formuliert: Von 103 Wahlkreisen beteiligten sich lediglich 50 an der Wahl.

Zu den Abgeordneten des Frankfurter Parlaments gehörten unter anderem der Unterzeichner der Petitionen über die nationale Eintracht in Böhmen, Ignaz Kuranda (Wahlkreis Teplitz/Teplice), der mehrheitlich mit dem linken Zentrum stimmte, und der deutsche Dichter Moritz Hartmann (Wahlkreis Leitmeritz/Litoměřice). Wie Kuranda entstammte auch Hartmann einer jüdischen Familie. Ehemals Mitglied des Prager Nationalausschusses, war er ein Anhänger der extremen, ja äußersten Linken.²⁶ Ins Frankfurter Parlament ließ sich zudem einer der Führer der Ständeopposition des Vormärz in Böhmen, Graf Friedrich Deym (Wahlkreis Hohenelbe/Vrchlabí) wählen, der zuvor auch Mitglied des Nationalausschusses gewesen war. In Frankfurt gehörte er zum einflussreichen rechtsliberalen Flügel. Aus der Reihe derer, für die sich das Abgeordnetenmandat im Frankfurter Parlament gewissermaßen als Vorbereitung für ihre politische Karriere in der neuen österreichischen Verfassungsära erweisen sollten, seien zumindest zwei Juristen erwähnt: der in Prossnitz (Prostějov) geborene Johann Nepomuk Berger (Wahlkreis Mährisch Schönberg/Šumperk) und der aus Mährisch Trübau stammende Karl Giskra (Wahlkreis Mährisch Trübau/Moravská Třebová). Der erste profilierte sich in der deutschen Nationalversammlung als scharfsinniger Redner der extremen Linken, während der zweite zum linken Zentrum gehörte. Auch der Jurist und Publizist Karl Beidtel (Wahlkreis Ungarisch Hradisch/Uherské Hradiště), der in Brünn tätig war und politische Kommentare zu den Nationalitätenverhältnissen in der Habsburgermonarchie verfasste, stimmte überwiegend mit dem linken Zentrum. Als Hauptvertreter der großdeutschen Bewegung im ansonsten gemäßigten Mähren kann man die Olmützer Studenten ansehen wie auch – aus regionaler Sicht – die Städte Brünn im Süden und Neutitschein (Nový Jičín) im Nordosten des Landes.²⁷

Im Vorfeld der Wahlen für das Frankfurter Parlament radikalisierten sich Deutsche und Tschechen in Böhmen – und mit ihnen ihre politischen Programme.²⁸ Ein wichtiges Element der Konfrontation zwischen beiden Gruppen waren die Bilder des jeweils „anderen“ als Konkurrent, Rivale oder gar Feind. Sie wurden von Journalisten und Politikern gezielt eingesetzt, um vorhandene oder angenommene Gefühle nationaler Bedrohung zu bedienen. Über eine permanent wachsende Zahl an Zeitungen, aber auch über Flugblätter, Aufrufe und öffentliche politische Agitation, Karikaturen und Spottgesänge erreichten sie eine immer größere Zahl von Menschen. Der tschechische Journalist Karel Havlíček Borovský vereinfachte und popularisierte in diesem Geist Palackýs „Brief nach Frankfurt“ in seinem satirischen

²⁶ Die Biografien der Abgeordneten des Frankfurter Parlaments, von denen es bei wechselnden Besetzungen insgesamt mehr als 800 gab, bieten *Best*, Heinrich/Weege, Wilhelm: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Düsseldorf 1998. Die Publikation ist auch online zugänglich, URL: www.zhsf.uni-koeln.de/fnv (letzter Aufruf 23.03.2018). – Vgl. dazu *Mommsen*: 1848. Die ungewollte Revolution 171-178 (vgl. Anm. 4).

²⁷ *Klíma*: Češi a Němci 36 (vgl. Anm. 6).

²⁸ Vgl. *Prinz*: Prag und Wien 1848, 25-30 (vgl. Anm. 11).

Spottlied „Šuselka schreibt uns“. Er nutzte dabei den Umstand, dass der aus Budweis (České Budějovice) stammende Publizist Franz Schuselka im tschechischen Milieu eine bekannte Persönlichkeit war. Denn dieser hatte bereits vor 1848 versucht, in seinen politischen Broschüren den „deutschen“ Charakter der multiethnischen Habsburgermonarchie nachzuweisen, ohne den man sich die zivilisatorische Aufgabe ihres Verfassungsumbaus überhaupt nicht vorstellen könne.²⁹

Angesichts der Tatsache, dass Schuselka Mitglied des Frankfurter Fünfzigerausschusses wurde, war es für Havlíček nicht weiter schwierig, ihn der tschechischen Öffentlichkeit als Prototyp des „feindlichen“ Deutschen zu präsentieren. Auf deutscher Seite wiederum bildete der Slawenkongress den willkommenen Anlass für eine antitschechische Kampagne. Hier wurde der Kongress als geschmacklose, gegen die nationalen Interessen der Deutschen gerichtete politische Provokation verurteilt und zugleich als öffentliche Manifestation der kulturellen Rückständigkeit seiner in slawischen Trachten oder anderen nationalen Gewändern gekleideten Teilnehmer lächerlich gemacht. Auf beiden Seiten kam es also zu einer Vereindeutigung des vormals mehrdeutigen Bildes „des anderen“ in Richtung eines Negativstereotyps.

Der Slawenkongress in Prag wurde offiziell am 2. Juni 1848 eröffnet und während des Prager Aufstandes (12. bis 17. Juni 1848) von Amts wegen beendet, der Aufstand selbst von den Truppen des kommandierenden Generals der Konterrevolution in Böhmen, Alfred Fürst zu Windischgrätz, energisch niedergeschlagen. Es ist dabei ein bezeichnendes Paradox jener Zeit, dass gerade diese extrem konservative Persönlichkeit zum „Helden“ der Verteidigung der deutschen nationalen Sache in Prag wurde. Und das sahen nicht alleine viele deutsche Publizisten so, sondern auch demokratische Politiker vom Schlage eines Ludwig von Löhner. Sie konnten sich offenbar nicht vorstellen, dass der Teilerfolg der militärischen Konterrevolution in Prag den Weg zu ihrem strategischen Sieg in Wien freimachen würde.³⁰

Revolutionäre Hoffnungen und Dilemmata

Die Niederlage des Prager Aufstandes setzte den Hoffnungen auf die Einberufung eines „verfassungsgebenden“ böhmischen Landtags ein unerbittliches Ende. Daher waren die böhmischen Autonomisten gezwungen, an den Wahlen zum österreichi-

²⁹ Vgl. Štaif, Jiří: Karikatura Němce v revoluci 1848 [Die Karikatur des Deutschen in der Revolution von 1848]. In: *Křen, Jan/Broková, Eva* (Hgg.): *Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století* [Das Bild der Deutschen, Österreichs und Deutschlands in der tschechischen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts]. Praha 1998, 38-41.

³⁰ Vgl. *Moravcová, Mirjam*: Die tschechischen Frauen im revolutionären Prag 1848/1849. In: *Jaworski/Luft*: 1848/49. Revolutionen in Ostmitteleuropa 75-96 (vgl. Anm. 13). – *Marek, Michaela*: „Prag 1848/1849“ und die nationale Symbolik in der tschechischen populären Druckgraphik. Skizzen zur Funktion eines „Massenmediums“. In: *Ebenda* 97-127. – *Kolejka, Josef*: Slawenkongress in Prag im Juni 1848. Die slawische Variante einer österreichischen Föderation. In: *Ebenda* 129-147. – *Burian, Peter*: Zum reichsdeutschen Tschechenbild der Märzrevolution 1848/1849. In: *Eberhard, Winfried/Lemberg, Hans/Heimann, Heinz-Dieter/Luft, Robert* (Hgg.): *Westmitteleuropa, Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen*. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag. München 1992 (VCC 70) 230-249.

schen verfassungsgebenden Reichstag in Wien teilzunehmen, in dem jedoch die ungarischen und italienischen Länder nicht vertreten waren. Am 22. Juli 1848 wurden seine Sitzungen offiziell eröffnet, bei denen die Tschechen eine auf František Palacký (Wahlkreis Prag) zurückgehende Politik verfolgten, die darauf zielte, in der künftigen österreichischen Verfassung eine Autonomie für Böhmen zu verankern. Auf die böhmischen Länder entfielen 138 von 383 Abgeordneten (Böhmen 90, Mähren 38, Schlesien 10). Der erste tschechische Parlamentsklub in Wien nannte sich „Böhmisch-mährischer Verein“ und zählte nach seiner Gründung 52 tschechische Abgeordnete aus Böhmen und nur 7 Abgeordnete aus dem national weniger stark profilierten Mähren. Von den Abgeordneten aus Österreichisch-Schlesien schloss sich kein einziger diesem Klub an. Die deutschen Abgeordneten aus den böhmischen Ländern gehörten von wenigen Ausnahmen abgesehen entweder der deutschen demokratischen Linken oder dem national etwas versöhnlicheren Zentrum an. Einige von ihnen schwankten auch zwischen diesen beiden Lagern und schlossen sich mal diesem, mal jenem an.

Zusammengenommen stellten die Slawen in den in diesem Parlament vertretenen Ländern 58 Prozent (Tschechen 22 Prozent, Ruthenen 15 Prozent, Polen 12 Prozent und Südslawen, überwiegend Slowenen, 9 Prozent), die Deutschen 36 Prozent, die Italiener 3 Prozent und die Juden 2,5 Prozent der Bevölkerung. Doch bildete sich diese Zusammensetzung nicht automatisch in den politischen Blöcken ab, vor allem deshalb, weil ein großer Teil der polnischen Abgeordneten nicht mit der slawischen Rechten stimmte, sondern mit der deutschen Linken. Viele ihrer Vertreter, einschließlich Ludwig von Löhners, forderten einen Autonomiestatus für Galizien und die Bukowina, der den nationalen Proporz zwischen den Abgeordneten des österreichischen verfassungsgebenden Reichstags verändert hätte – wären doch polnische und ruthenische Repräsentanten dann nicht mehr in ihm vertreten gewesen. Damit hätte, so die Erwartungen der deutschen Demokraten, das Parlament einen ausgeprägt deutschen Charakter erhalten, was die Durchsetzung des großdeutschen Konzepts in den böhmischen Ländern sicher begünstigt hätte.³¹

Nach Berufsgruppen war Ende 1848 unter den Abgeordneten aus Böhmen die Intelligenz mit 82 Prozent auf tschechischer Seite und 76 Prozent auf deutscher Seite am zahlreichsten vertreten. Aus dieser rekrutierten sich dann auf beiden Seiten die nationalen politischen Eliten. Die tschechische Intelligenz bestand vor allem aus Beamten, gefolgt von Pädagogen und Schriftstellern, Künstlern und Geistlichen. Erst danach folgten Juristen, Ärzte und Apotheker. Unter den deutschen Abgeordneten lag der Anteil an Juristen, Ärzten und Apothekern leicht darüber, der Beamtenanteil war gleich hoch, während sich ein Pädagoge und kein Geistlicher unter ihnen fand. Was die Berufsstruktur betrifft, waren die Unterschiede der nationalen politischen Repräsentationen also gering.³²

³¹ Vgl. *Křen*: *Konfliktní společenství 156-159* (vgl. Anm. 10).

³² Vgl. *Štaif, Jiří*: *Revoluce 1848-1849 a počátky občanské společnosti v českých zemích* [Die Revolution von 1848-1849 und die Anfänge der Zivilgesellschaft in den böhmischen Ländern]. In: *Skřivánek*: *Národní obrození a rok 1848*, 72-75 (vgl. Anm. 9). Die Prozentangaben gehen darauf zurück, dass unter den anwesenden Abgeordneten aus Böhmen 56

Ein wichtiger parlamentarischer Schritt der deutschen demokratischen Linken war der Initiativantrag des bereits erwähnten Abgeordneten Ludwig von Löhner (Wahlkreis Saaz/Žatec) vom 26. Juli 1848 auf Aufhebung der politischen Landesverwaltungen in allen vertretenen Ländern zugunsten von Kreisen, die nach dem Nationalitätenprinzip gebildet und der Wiener Regierung direkt unterstellt sein sollten. Dabei war von Anfang an klar, dass dieser Schritt in grundlegendem Widerspruch zu den politischen Zielen der tschechischen Autonomisten stand, die durch die verwaltungsmäßige Vereinigung aller böhmischen Länder die Grundlage für eine künftige österreichische Föderation schaffen wollten. Löhners Ansatz war zweifellos davon beeinflusst, dass die Revolution von 1848 in Mitteleuropa eine ganze Reihe von Möglichkeiten zur Lösung verschiedener nationaler Fragen eröffnete.³³ Zugleich war offensichtlich, dass die österreichische Verfassung großen Einfluss auf die Zukunft der Deutschen in der Monarchie und besonders in den böhmischen Ländern haben würde. Folglich mussten sich diese die Frage stellen, wie es sich mit ihrer Loyalität zum österreichischen Kaiser verhielt, eine Frage, die in Mähren und einigen österreichischen Ländern immer noch auf das Engste mit dem jeweiligen Landespatritismus verknüpft war. Je stärker diese Loyalität ausgeprägt war, umso geringer fiel die Chance auf Annahme einer großdeutschen Lösung mit allgemeiner Unterstützung im Volk aus. Zugleich ging es auch darum, wie weit die österreichischen und die böhmischen Deutschen den Wiener Regierungen entgegenkommen wollten, die in turbulenten Zeiten wie dieser häufig wechselten und eine ambivalente oder zumindest abwartende Position gegenüber der Frankfurter Nationalversammlung bezogen.

Für die Einstellung der böhmischen Deutschen zum Staat war die Frage zentral, ob sie das österreichische Parlament und die Frankfurter Nationalversammlung als zwei verfassunggebende Institutionen verstanden, die parallel arbeiteten, gegebenenfalls kooperierten – oder ob sie die eine als der anderen übergeordnet ansahen. Ludwig von Löhner war sich sehr wohl bewusst, dass eine eindeutige Antwort auf diese Frage heikel, politisch riskant – ja vielleicht sogar verfrüht gewesen wäre. Deshalb ließ er sich seinen parlamentarischen Antrag auf Lösung der Nationalitätenfrage durch ihre Dezentralisierung über national möglichst homogene Kreise vom Kongress der Vertrauensmänner der deutschen Städte, Gemeinden und konstitutionellen Vereine in Böhmen bestätigen, der vom 28. bis 31. August 1848 in Teplitz (Teplice) tagte. Trotz einiger kritischer Stimmen sprach sich dieser Kongress auch für eine Zollunion Böhmens mit Deutschland aus. Bei einer Umfrage, die der Prager Gewerbeverein durchführte, stellte sich später jedoch heraus, dass nicht nur tschechische und deutsche Kleinproduzenten, sondern auch einige deutsche Industrielle die Konkurrenz aus dem wirtschaftlich weiterentwickelten Deutschland fürchteten, die eine solche Verbindung mit sich gebracht hätte.³⁴

auf der „tschechischen Rechten“ saßen und 25 auf der „deutschen Linken“. Beide Zahlen werden hier jeweils mit 100 Prozent gleichgesetzt.

³³ Vgl. *Kořalka, Jiří*: Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1814. Wien 1991, besonders 23-75. – Siehe auch die tschechische Version dieses Buches: *Ders.: Češi v habsburské monarchii a v Evropě 1815-1914*. Praha 1996.

³⁴ Vgl. *Polišenský, Josef*: *Revoluce a kontrarevoluce v Rakousku 1848* [Revolution und Kon-

Obwohl es hinter den Kulissen also Meinungsdivergenzen gab, erklärte der Tepplitzer Kongress die Bereitschaft der deutschen Bevölkerung in den Grenzgebieten Böhmens zu einer großdeutschen Lösung in Mitteleuropa. Aus taktischen Gründen schloss er andere Lösungen nicht grundsätzlich aus, sollte eine veränderte politische Situation diese erfordern. Ein ähnliches Vorgehen hatten die deutsche demokratische Linke und ihre polnischen Verbündeten, die unter dem Einfluss der revolutionär und großdeutsch gesinnten Wiener Bevölkerung standen, zuvor bereits im österreichischen verfassungsgebenden Reichstag angewendet. Diesen Abgeordneten ging es darum, die Arbeit an der österreichischen Verfassung nicht zu stark zu forcieren, damit diese nicht vor der deutschen fertig werden würde. Zugleich wollten sie ihre Legitimität dadurch stärken, dass sie in breiten Bevölkerungsschichten ein lebhaftes Interesse an demokratischen gesellschaftlichen Veränderungen wachhielten. Als Thema dafür erschien die Aufhebung der Erbuntertänigkeit besonders erfolgversprechend. Und das galt auch mit Blick darauf, dass das kaiserliche Patent über die Aufhebung der Roboten vom 28. März 1848 diese Pflicht zunächst noch ein ganzes Jahr in Geltung beließ. Im Wiener Parlament nahm sich der Student der Rechtswissenschaften und Vertreter der demokratischen Linken, Hans Kudlich (Wahlkreis Bennisch/Horní Benešov bei Freudenthal/Bruntál), dieser Sache bereits am 26. Juli 1848 energisch an. Er war selbst Sohn eines wohlhabenden Bauern aus Österreichisch-Schlesien. Die Frage, ob es eine Ablösung der Roboten geben sollte, die aus den Steuern aller Bürger zu decken war, oder eine gänzlich entschädigungslose Aufhebung sämtlicher untertäniger Verpflichtungen, ließ er jedoch aus strategischen Gründen offen.³⁵

Über dieses Problem führte das Wiener Parlament erregte Diskussionen, bis am 31. August 1848 mit 174 zu 144 Stimmen – darunter auch denen der tschechischen Abgeordneten – das Prinzip einer gemäßigten bzw. „angemessenen“ Ablösung der Grundlasten angenommen wurde. 36 Abgeordnete enthielten sich bei der Abstimmung. Es folgten weitere parlamentarische Debatten darüber, wie diese Entscheidung realisiert werden sollte, bis der Herrscher sie am 7. September 1848 mit einem Patent in Geltung setzte. Diese Aktivitäten bremsten die Tätigkeit des Verfassungsausschusses des österreichischen verfassungsgebenden Reichstags, der seine Verhandlungen Anfang August 1848 aufnahm. Während die Unterkommission für die Bürgerrechte, der auch der Troppauer Advokat Franz Hein (Wahlkreis Troppau) angehörte, ihren Entwurf relativ schnell fertig hatte, zog sich die Arbeit der zweiten Unterkommission, die mit dem eigentlichen Verfassungstext befasst war. Das lag nicht nur an der grundsätzlichen Schwierigkeit, eine geeignete Form des modernen Konstitutionalismus für die multiethnische Habsburgermonarchie zu finden, son-

terrevolution in Österreich 1848]. Praha 1975, 205 f. – *Psotová-Vomáčková* (Hg.): Přípojení Rakouska k německému celnímu spolku 17 f., 23 f. (vgl. Anm. 8).

³⁵ Vgl. *Kladiva*, Pavel: „Bauernbefreier“ Hans Kudlich – součást národního příběhu českých a rakouských Němců [Der „Bauernbefreier“ Hans Kudlich – ein Teil der nationalen Geschichte der böhmischen und österreichischen Deutschen]. In: *Hlavačka*, Milan/*Marès*, Antoine/*Pokorná*, Magdalena (Hgg.): Paměť míst, událostí a osobností: historie jako identita a manipulace [Das Gedächtnis der Orte, Ereignisse und Persönlichkeiten: Geschichte als Identität und Manipulation]. Praha 2011, 480-511.

dern auch daran, dass es um ein Politikum mit unmittelbaren machtpolitischen Auswirkungen auf das Zusammenleben der Völker und Nationalitäten ging. Schließlich wurde die Arbeit an dem Text František Palacký anvertraut.

Die Deutschen aus den böhmischen Ländern waren in dieser Unterkommission durch den Zentristen Kajetan Mayer (Wahlkreis Brünn) vertreten. Als erfahrener Jurist sah er es – im Unterschied zum Föderalisten Palacký – nicht als Frage sittlicher humanistischer Grundsätze, sondern „nur“ als praktisches Problem an, einen Kompromiss zu erreichen.³⁶ Die Wiener Oktoberrevolution machte eine Verhandlung über den Verfassungstext im Verfassungsausschuss unmöglich. Diese revolutionäre Erhebung, die am 6. Oktober begann und bis 1. November 1848 dauerte, stellte die bedeutendste Manifestation von Sympathien für die großdeutsche Lösung dar, zu der es 1848/49 in der Habsburgermonarchie kam. Zugleich war sie ein Ausdruck des energischen Widerstands gegen die sich erhebende konterrevolutionäre Reaktion. Noch am 5. Oktober 1848 trat Ludwig von Löhrer mit einem leidenschaftlichen Plädoyer im Parlament gegen die Erhöhung der Ausgaben für die Armee im neuen Staatshaushalt ein. Er wollte verhindern, dass die Mittel für den Kampf gegen die magyarische Revolution in Ungarn und den antiösterreichischen Widerstand in Oberitalien verwendet würden. Mit diesem Ziel führte er eine scharfe Polemik gegen den tschechischen Abgeordneten František Ladislav Rieger (Wahlkreis Eisenbrod/Železný Brod), der den Regierungsentwurf für den Haushalt mit großer Verve unterstützte. Letztlich blieb von Löhrers Engagement aber erfolglos.

Als die neue Welle der Wiener Revolution begann, verließen die Abgeordneten der slawischen Rechten und des deutschen Zentrums mehrheitlich die unruhige Stadt. Nach kurzem Zögern entschloss sich auch Kajetan Mayer zu diesem Schritt, verteidigte aber das Handeln jener Abgeordneten, die in Wien blieben, öffentlich als legal. Auch Kudlich reiste aus Wien ab, jedoch mit dem Ziel, auf dem Land die Nationalgardien für den Aufstand zu mobilisieren. In seiner Eigenschaft als Mitglied einer Delegation der Linken des Frankfurter Parlaments versuchte Moritz Hartmann, die Wiener Revolution vor Ort nach Kräften zu unterstützen. Als die Revolution dann durch General Alfred Windischgrätz mit Hilfe von Einheiten des Bans von Kroatien, also des höchsten Repräsentanten des Monarchen, Josip Jelačić, brutal niedergeschlagen wurde, folgten nicht nur unerbittliche Repressionsmaßnahmen. Die Ereignisse führten auch zu einem Umdenken der großdeutsch gesinnten Bevölkerung Böhmens; diese stand der weiteren Existenz der Habsburgermonarchie, die sie nun als lebensfähigen Staat einschätzte, wieder positiver gegenüber. Das fand am 20. Oktober 1848 einen öffentlichen Ausdruck, als der Stadtausschuss von Teplitz eine Bekundung herausgab, in der er sich zur Freundschaft und Verbundenheit mit dem Tschechen bekannte. Später folgte Reichenberg, wo mehrere hundert Bürger erklärten, die gegenseitigen nationalen Anfeindungen rückten das höchste Ziel des Menschen in weite Ferne, das darin liege, mit jedem

³⁶ Vgl. *Cibulka*, Pavel: Moravský poslanec Kajetán Mayer – představitel provládního směru rakouských Němců [Der mährische Abgeordnete Kajetan Mayer – ein Vertreter der regierungsfreundlichen Richtung der österreichischen Deutschen]. In: Kroměřížský sněm 1848-1849, 179-187 (vgl. Anm. 9).

Mitbürger, sei er Slawe oder Deutscher, Jude oder Christ, in Liebe und Eintracht zu leben.³⁷

Parallel zur Wiener Oktoberrevolution gab es in der Frankfurter Nationalversammlung zwei erregte Debatten über das Verhältnis des sich vereinigenden Deutschland zur Habsburgermonarchie. In der ersten ging es darum, welche Haltung das Parlament zur Wiener Revolution einnehmen sollte. Es gelang der Linken nicht, eine militärische Intervention mit dem Ziel durchzusetzen, den konterrevolutionären Aktionen von Windischgrätz und Jelačić Einhalt zu gebieten. Für diese Forderung war auch Johann Nepomuk Berger (Wahlkreis Mährisch Schönberg/Šumperk) eingetreten. Die zweite Debatte fand vom 20. bis 27. Oktober 1848 statt. Thema waren die Paragraphen 2 und 3 der künftigen deutschen Verfassung. Paragraf 2 enthielt die Formulierung, dass kein Teil des künftigen Deutschland mit nichtdeutschen Ländern in einem Staat vereint sein dürfe. Paragraf 3 besagte, sofern ein deutsches Land den gleichen Herrscher wie ein nichtdeutsches Land haben solle, dürfe es sich dabei ausschließlich um eine Personalunion handeln. Beide Regelungen erzeugten also einen kräftigen Druck in Richtung einer Begrenzung der politischen Rolle der Habsburger als souveräne Herrscher über das Territorium der Donaumonarchie. Diese traditionelle Großmacht sollte dem Zusammenschluss der Deutschen in einem Staat Opfer bringen, rechnete man für das vereinigte Deutschland doch nur mit ihren österreichischen und böhmischen Ländern.³⁸

Im Unterschied zu den emotionalen Reaktionen des Frankfurter Parlaments auf den Slawenkongress und den revolutionären Juniaufstand in Prag, bei denen das Gefühl des „Schutzes“ für die böhmischen Deutschen überwogen hatte, spielte nun die strategische Position Böhmens als eine Art slawischer oder gar „panslawistischer“ Keil im „Körper“ eines künftigen deutschen Staates eine große Rolle. In die Debatte vom Oktober schalteten sich auch die für die böhmischen Länder gewählten Abgeordneten ein. So erwarb unter den Verteidigern der Paragraphen 2 und 3 Karl Giskra (Wahlkreis Mährisch Trübau/Moravská Třebová) unter seinen Kollegen wie auf den Parlamentsgalerien besondere Anerkennung. Er ging von der nationalrevolutionären These aus, dass eine Vereinigung der österreichischen und böhmischen Länder mit Deutschland dem entschiedenen Willen des deutschen Volkes entspreche. Zudem behauptete Giskra, man könne in revolutionären Zeiten die österreichische Pragmatische Sanktion von 1713 für nicht mehr als einen wertlosen Fetzen Papier halten. Dieses „unwiderrufliche“ staatsrechtliche Dokument enthielt nämlich den Grundsatz, dass die Besitzungen der österreichischen Habsburger ein unteilbares Staatsganzes bildeten, das auch in weiblicher Linie erblich sei. Die rechtliche Relevanz der Pragmatischen Sanktion verteidigte hingegen Karl Beidtel (Wahlkreis Ungarisch Hradisch/Uherské Hradiště). Er und andere österreichische Abgeordnete hegten die Befürchtung, dass die vorgeschlagenen Paragraphen in Österreich auf Widerstand nicht nur in Hofkreisen stoßen würden, sondern auch von jenem Teil der deutschen Bevölkerung ungünstig wahrgenommen werden könnten, der sich weiterhin der Dynastie treu ergeben fühlte. Diese Gruppe war jedoch zusammen mit

³⁷ Černý: Boj za právo 440, 456 f. (vgl. Anm. 17).

³⁸ Vgl. Kolejka: Národy habsburské monarchie v revoluci 284-292 (vgl. Anm. 7).

den Abgeordneten der Frankfurter Rechten nicht in der Lage, die Ergebnisse der Abstimmung am 27. Oktober 1848 in ihrem Sinne zu beeinflussen. Und so wurden die betreffenden Paragraphen der deutschen Verfassung mit überwältigender Mehrheit angenommen.³⁹

Wechselspiel von Revolution und Konterrevolution

Insgesamt öffnete sich so der Weg zur kleindeutschen Lösung der deutschen Frage, also zu einer Vereinigung ohne die österreichischen und böhmischen Länder. Das war zu einer Zeit, als die Geschehnisse bereits auf die definitive militärische Niederschlagung der Wiener Revolution hinausliefen, die der österreichischen Hofkamarilla in Verbindung mit den konterrevolutionären Generälen die Beendigung des bisherigen revolutionären Treibens ermöglichte. In Folge dieser Umstände und auch einer gewissen Ermüdung von den dramatischen Peripetien der Revolution, die sich in Teilen der Gesellschaft verbreitete, büßte die großdeutsche Idee in den österreichischen und böhmischen Ländern an Popularität ein. Die Aussicht, sie auf parlamentarischem Wege durchzusetzen, schwand mit der Fähigkeit, über das Thema wirksam politischen Druck ausüben zu können. Diese Veränderung äußerte sich auch auf dem zweiten Kongress der Vertrauensmänner der deutschen Städte, Gemeinden und konstitutionellen Vereine in Böhmen, der am 20. November 1848 in Eger (Cheb) stattfand. Seine Teilnehmer identifizierten sich zwar diszipliniert mit den Ergebnissen der Abstimmung des Frankfurter Parlaments in der österreichischen Frage. Zugleich war offensichtlich, dass die großdeutsche Einstellung unter der deutschen Bevölkerung in Böhmen nicht mehr den erwünschten Rückhalt fand. Das wiederum trug zu einem ruhigen Verlauf des Kongresses bei, der ganz im Einklang mit den Interessen der österreichischen Staatsverwaltung stand.⁴⁰

Die gegenrevolutionären Tendenzen erfuhren dann Verstärkung von der Staatsspitze her: Am 24. November 1848 wurde Felix Fürst zu Schwarzenberg neuer österreichischer Ministerpräsident und am 2. Dezember 1848 wurde in Olmütz (Olomouc) Franz Joseph I. zum Kaiser ausgerufen. Noch davor war der österreichische verfassungsgebende Reichstag am 22. November 1848 aus dem unterworfenen Wien, wo das uneingeschränkte Standrecht herrschte, ins mährische Kremsier (Kroměříž) verlegt worden. Auf diese neuen Machtverhältnisse reagierte auch Ludwig von Löhrer, nachdem er seine Kollegen konsultiert hatte. Er veröffentlichte am 28. November in der „Brünner Zeitung“ einen Entwurf für eine föderative Ordnung jenes Teils der Habsburgermonarchie, der im österreichischen Parlament vertreten war. Dieser sah fünf nach dem ethnischen Prinzip geschaffene Teilstaaten vor: a) Polnisch-Österreich mit Galizien, der Bukowina und Krakau mit ihrer polnischen und ruthenischen Bevölkerung, b) Tschechisch-Österreich mit den tschechischen Teilen

³⁹ Vgl. *Wollstein*, Günter: Die Oktoberdebatte der Paulskirche: Das Votum für Deutschland mit Österreich. In: *Jaworski/Luft*: 1848/49. Revolutionen in Ostmitteleuropa 279-302 (vgl. Anm. 13).

⁴⁰ Vgl. Národní archiv v Praze [Nationalarchiv, Prag, weiter NA], PG 1846-1849, karton (Karton, kart.) číslo (Nummer, č.) 2215, signatura (Signatur, sign.) 15c/3c, složka (Ordner) Vereine.

Böhmens, Mährens und Schlesiens, c) Slowenisch-Österreich mit der überwiegend slowenischen Bevölkerung im Süden der österreichischen Länder, d) Deutsch-Österreich mit der deutschen Bevölkerung der österreichischen und böhmischen Länder sowie e) Italienisch-Österreich mit Südtirol, Istrien, Triest und dem italienischen Teil von Görz. Jeder dieser Staaten sollte seine eigene Verwaltungssprache, ein Parlament und verantwortliche Staatssekretäre für Inneres, Justiz, Unterricht, Kultusangelegenheiten, Finanzen und Landwirtschaft haben. Die übrigen Angelegenheiten sollten in der Kompetenz der Zentralregierung verbleiben.⁴¹

Hinter diesem Entwurf stand das Ziel, aus der demokratischen Linken eine Initiativgruppe zu formieren, die nach der Niederlage der Wiener Revolution Einfluss auf die Verfassungsarbeit des Kremsierer Parlaments nehmen sollte. Dabei war evident, dass aus gesamtstaatlicher Perspektive nur das deutsche, tschechische und zweifellos auch das polnische Staatsgebilde relevant sein würden, wobei im letzten Fall die bisherigen territorialen Grenzen unangetastet bleiben sollten, um die dort lebenden Polen für ein Bündnis mit den österreichischen und böhmischen Deutschen zu gewinnen. Im Verfassungsausschuss, dem von Löhner nicht angehörte, war es sein Freund Rudolf Brestel (Wahlkreis Wiener Vorstadt Rossau), der den Entwurf besonders engagiert vertrat. Die Grundsätze der so verstandenen ethnischen Föderalisierung nahmen auch Palacký für sich ein, der sich jedoch bemühte, sie auf die gesamte Habsburgermonarchie zu übertragen und somit gegen von Löhners Absichten deren slawischen Charakter zu stärken. Dadurch, dass der Einfluss der zentristischen Gruppierung im Kremsier Parlament zunahm, wuchsen jedoch die Chancen von Kajetan Mayer, seinen Verfassungsentwurf im Verfassungsausschuss durchzusetzen.⁴²

Anfang 1849 kam es im Parlament zu einem ersten Konflikt, in dem sich die Möglichkeit seiner Auflösung andeutete. Die Regierung Schwarzenberg wandte sich scharf gegen den ersten Paragraphen der bürgerlichen Grundrechte, der den Ursprung jeglicher Macht im Staate in der Volkssouveränität verankerte. Dem stellte die Regierung das Prinzip der monarchischen Legitimität entgegen, also den Grundsatz, dass die einzige Quelle der Staatsgewalt der Erbmonarch von Gottes Gnaden sei. Im Protest gegen die Regierung stimmte die tschechische bzw. slawische Rechte gemeinsam mit der deutschen Linken. Schließlich wurde die Verhandlung über diesen neutralen Punkt auf Antrag der zentristischen Gruppierung und aus taktischen Gründen auf eine spätere Zeit verschoben. Im Verfassungsausschuss nahmen dann die Zentristen gemeinsam mit der deutschen Linken Mayers Entwurf als Grundlage für weitere Verhandlungen an, wodurch Palackýs Verfassungsentwurf aufs Abstellgleis geriet. Mayers Text, der vom sogenannten föderativen Zentralismus ausging,

⁴¹ Vgl. *Sieber*: Ludwig von Löhner 143-148 (vgl. Anm. 11).

⁴² Vgl. *Gottsmann*, Andreas: Reichstag 1848/49 und Reichsrat 1861 bis 1865. In: *Rumpler*, Helmut/*Urbanitsch*, Peter (Hgg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VII/1. Wien 2000, 599-606. – Der Nachdruck von Mayers Verfassungsentwurf in *Gottsmann*, Andreas: Der Reichstag von Kremsier und die Regierung Schwarzenberg. Die Verfassungsdiskussion des Jahres 1848 im Spannungsfeld zwischen Reaktion und nationaler Frage. Wien 1995, 122-133.

kann nicht als bloßer Kompromiss zwischen den Verfassungsvorstellungen Palackýs und der von Löhners angesehen werden. Er zielte nämlich vor allem darauf, unter den gegebenen Umständen pragmatisch einen gemeinsamen Nenner für die Lösung der Nationalitätenfrage zu finden und zugleich einen neuen liberalen österreichischen Staat zu schaffen, dessen exekutive Gewalt über so viele Kompetenzen verfügen sollte, dass er nicht in die missliche Lage geriet, unter dem Druck einander widerstreitender nationaler Interessen handeln zu müssen.

In dieser Hinsicht war der Entwurf also eher zentralistisch als föderalistisch. Er öffnete nämlich den Weg dafür, die nationale Problematik auf der Ebene einzelner, ethnisch möglichst homogener Kreise zu lösen, die Mayer zusammen mit den Zentralorganen in Wien als Stützen der vollziehenden wie der gesetzgebenden Gewalt ansah. Daneben wurde den einzelnen Ländern, deren Landtage das Recht erhalten sollten, Schiedsgerichte für die Lösung strittiger Nationalitätenfragen zu bilden, eine sichtlich schwächere Rolle zugesprochen. In der Erwartung, dass der österreichische Reichstag bald verboten werden könnte, ohne zuvor seine verfassungsgebende Aufgabe erfüllt zu haben, nahmen auch die tschechischen Vertreter nach eingehenden Beratungen den gemeinsamen Wortlaut der österreichischen Verfassung an. Dieser wurde am 2. März 1849 im Verfassungsausschuss gebilligt – und zwar gegen den Willen František Palackýs, der zuvor voller Verbitterung aus dem Verfassungsausschuss ausgetreten war.⁴³ Im Plenum konnte dieser Entwurf jedoch nicht mehr behandelt werden, denn das österreichische verfassungsgebende Parlament wurde am 7. März 1849 von Amts wegen aufgelöst; zugleich wurde die oktroyierte Verfassung erlassen. Die definitive Installation des neuen Staatsabsolutismus erfolgte mit den sogenannten Silvesterpatenten vom 31. Dezember 1851, die die parlamentarische Lösung der Nationalitätenfrage auf die neue Verfassungsära verschoben, die dann erst mit dem kaiserlichen Oktoberdiplom von 1860 beginnen sollte.

Auch dem Frankfurter Parlament gelang es nicht, seine Vorstellungen von der Lösung der deutschen Frage durchzusetzen, denn sein Aktionsradius schrumpfte in der Folge der erstarkten Konterrevolution zusehends; zugleich wurde seine Legitimität in Frage gestellt. Dabei spielte der Umstand eine Rolle, dass am 5. April 1849 die österreichischen Abgeordneten offiziell aus Frankfurt abberufen wurden. Ähnlich gingen Preußen, Bayern, Sachsen und Hannover vor. Dies geschah, nachdem die deutsche Nationalversammlung ihre kleindeutsche Orientierung durch die Wahl des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser bestätigt hatte, der jedoch dieses Angebot nicht annahm. Bei der Wahl hatte sich die große Mehrheit der österreichischen Abgeordneten, darunter Johann Nepomuk Berger und Karl Giskra, der Abstimmung enthalten. Wer von ihnen jedoch mit Ja gestimmt hatte, fürchtete sich nun, nach Hause zurückzukehren.⁴⁴

Ein erneutes Aufflammen der Revolution ging zur Unterstützung der Frankfurter Verfassung im Mai 1849 von den Rheinlanden aus. In Baden nahm auch Moritz Hartmann an der Reichsverfassungskampagne teil, der nach ihrer Niederlage ge-

⁴³ Vgl. Černý: *Boj za právo* 533-549 (vgl. Anm. 17). – Křen: *Dvě století střední Evropy* 170 f. (vgl. Anm. 10).

⁴⁴ Vgl. *Rapport*: 1848. *Revolution in Europa* 340-352 (vgl. Anm. 4).

zwungen war, in die Schweiz zu fliehen, von wo aus er dann nach Frankreich ging. Er kehrte erst 1868 aus dem Ausland nach Österreich zurück. In Leipzig beschäftigte sich der russische Anarchist Michail Bakunin mit Revolutionsvorbereitungen. Ihm schwebte eine republikanische demokratische Föderation Deutschlands mit den slawischen Völkern vor. Entscheidend schien es Bakunin, dass bei einem revolutionären Aufstand die radikal gesinnten Demokraten deutscher, polnischer und auch tschechischer Nationalität zusammenwirkten. Prag sprach er dabei die Rolle eines trojanischen Pferdes gegen die aggressive österreichische Reaktion zu. Die Prager „Maiverschwörung“ wurde jedoch durch Indiskretionen aufgedeckt, ihre Teilnehmer in der Nacht zum 10. Mai 1849 verhaftet.⁴⁵

Die Untersuchungen und Gerichtsprozesse zogen sich bis ins Jahr 1854 hin und endeten mit harten Urteilen: So wurden 1851 mehrere Mitglieder der Markomania, einer deutschen Studentenverbindung in Prag, zum Tod durch den Strang verurteilt; diese Strafen wurden später auf dem Gnadenweg in 10 bis 15 Jahren Festungshaft umgewandelt. Ähnlich erging es den tschechischen Beteiligten der „Maiverschwörung“. Mehr als 200 Menschen – Tschechen und Deutsche – wurden in dieser Zeit zu schwerer Kerkerhaft verurteilt. Die letzten von ihnen wurden nach mehreren Amnestien Anfang 1857 in die Freiheit entlassen, wo sie unter Polizeiaufsicht blieben. Von den deutschen Angeklagten war sicherlich der Arzt Karl Zimmer der bekannteste, ein Anhänger von Löhners, Abgeordneter des österreichischen verfassungsgebenden Reichstags (Wahlkreis Tetschen/Děčín) und für kurze Zeit auch Mitglied des Rumpfparlaments, das nach der Auflösung der Frankfurter Nationalversammlung von Ende Mai bis zum 18. Juni 1849 episodisch in Stuttgart tagte. Zimmer gab jedoch selbst in dieser für die politischen Radikalen schweren Zeit seine antitschechischen Ansichten nicht auf. Schließlich wurde er aus Deutschland nach Österreich ausgeliefert, wo er bis 1857 eine Haftstrafe im Wiener Festungsgefängnis verbüßte; in späteren Jahren war er als Kurarzt in Karlsbad (Karlovy Vary) tätig.⁴⁶

Dem am stärksten kompromittierten deutschen Akteur der Prager „Maiverschwörung“, dem Vorsitzenden der Markomania Hans Rittig, gelang es, vor der Verhaftung zu fliehen und über die Schweiz in die USA zu emigrieren.⁴⁷ Eine ähnliche Lösung wählte Hans Kudlich, der in der Schweiz Medizin studierte und anschließend gleichfalls in die Vereinigten Staaten ging. Zur Emigration entschieden sich auch andere deutsche Protagonisten der Revolutionsereignisse aus den böhmischen Ländern. Manche Lebenswege endeten tragisch und einige der im Exil verstorbenen Revolutionäre haben keinen nennenswerten Platz im kollektiven Gedächtnis der böhmischen Deutschen gefunden. Besonders bedrückend war das Schicksal des von der Revolution enttäuschten Ludwig von Löhners, der als Inhaber eines ordentlichen österreichischen Passes im Herbst 1851 nach Italien ausreiste. Von

⁴⁵ Vgl. *Kašík*, Vladimír: M. A. Bakunin. Praha 1969, 110-121.

⁴⁶ *Traub*, Hugo: Květnové spiknutí v Čechách roku 1849 [Die Maiverschwörung des Jahres 1849 in Böhmen]. Praha 1929, 206 f., 225-239, 310.

⁴⁷ *Englová*, Jana: Die Zusammenarbeit sächsischer, tschechischer und deutschböhmischer Demokraten im Frühjahr 1849. In: *Jaworski/Luft*: 1848/49. Revolutionen in Ostmitteleuropa 303-312, hier 309-312 (vgl. Anm. 13).

dort ging er weiter nach Marseille, um nach Nordamerika auszuwandern. Jedoch brach ein altes Lungenleiden wieder aus, das ihn schon in den Revolutionsjahren geplagt und in einen Zustand zwischen hektischem Aktivismus und passiver Gleichgültigkeit versetzt hatte. Löhner starb am 7. Mai 1852 vereinsamt in Marseille im Alter von nur 40 Jahren.⁴⁸

Nur einem kleinen Kreis von Fachleuten ist heute der Rechtshistoriker Emil Franz Rössler bekannt, der aus Brüx (Most) stammte und im Frühjahr 1848 Mitglied des Ausschusses von Löhners Wiener „Verein der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität“ war. Er wurde in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt (Wahlkreis Saaz/Žatec), die er auch nach der Abberufung der österreichischen Abgeordneten nicht verließ. Aus Furcht vor Verfolgung in Österreich blieb er als Privatdozent und Bibliothekar in Deutschland, wo er Anfang Dezember 1863 Selbstmord beging. Indessen gelang es dem Prager Journalisten Anton Springer, sich in Deutschland eine Karriere als Professor für Kunstgeschichte aufzubauen. In den Jahren 1848/49 war er unter anderem als „Revolutionsdozent“ bekannt geworden. Er hatte Vorlesungen zum Thema „Geschichte des Revolutions-Zeitalters (1789-1848)“ gehalten, in denen er eine vom Hegelianismus beeinflusste Interpretation der modernen politischen, ökonomischen, philosophischen und sozialen Revolution präsentierte. Diese beschrieb er als universellen Zivilisationsprozess, der von einzelnen europäischen Völkern – Franzosen, Engländern, Deutschen und Slawen – angestoßen werde, womit er nicht nur die Prager Studenten, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit begeisterte.⁴⁹

Unter administrativen Beschränkungen bei der Ausübung seines Berufs hatte im nachrevolutionären Österreich der bedeutende Journalist Ignaz Kuranda über lange Jahre zu leiden. Der Publizist und Politiker Franz Schuselka, den die Revolutionserfahrung von 1848/49 zu einer aufgeschlosseneren Haltung gegenüber einer Föderalisierung der Habsburgermonarchie führte, war zunächst im niederösterreichischen Gainfahn interniert. Danach lebte er in Dresden. 1859 kehrte er nach Wien zurück. Die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung Johann Nepomuk Berger und Karl Giskra wirkten in den 1850er Jahren in Wien, der erste als Anwalt, der zweite als „gelittener“ Advokatskonzipient. Giskra eröffnete später eine Anwaltspraxis in Brünn und machte politisch Karriere. Bereits in der Zeit des Neoabsolutismus war Karl Beidtel, ein Kollege von Berger und Giskra, erfolgreich, der eine akademische Laufbahn als Professor der juristischen Fakultät in Innsbruck einschlug. Noch steiler war der Aufstieg der Abgeordneten des österreichischen verfassunggebenden Reichstags Franz Hein und Kajetan Mayer: Ersterer wurde ein gefragter Advokat, war zunächst stellvertretender Bürgermeister und von 1856 bis 1862 ein angesehener Bürgermeister in Troppau (Opava), der Hauptstadt Öster-

⁴⁸ Sieber: Ludwig von Löhner 45–47 (vgl. Anm. 11).

⁴⁹ Heidler, Jan: Antonín Springer a česká politika v letech 1848–1850 [Anton Springer und die böhmische Politik in den Jahren 1848–1850]. Praha 1914. – Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle, dass Springer die sozialen Folgen der industriellen Revolution in England gut kannte und „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Friedrich Engels aus dem Jahr 1845 gelesen hatte.

reichisch-Schlesiens. Anschließend übte er bis 1865 das Amt des österreichischen Justizministers aus.⁵⁰ Mayer war Präsident der Kommission für die Ablösung der Erbuntertänigkeit (1849-1853) in Mähren, dann Beamter im Innenministerium und später auch ein einflussreicher Wiener Finanzier. Nach Mayer, der bereits 1854 das Adelsprädikat „von Mayrau“ erwarb, wurde 1877 sogar eine der Gruben im Revier von Kladno benannt, was darauf zurückzuführen war, dass er in jener Zeit den Vorsitz des Verwaltungsrats der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft mit Sitz in Wien innehatte, der dieses wirtschaftlich erfolgreiche Unternehmen gehörte.⁵¹

Fazit

Das revolutionäre Geschehen von 1848/49 stellt Historiker auch heute noch vor eine Reihe von Interpretationsproblemen. Diese betreffen vor allem die Peripetien bei der Schaffung nationaler Identitäten während der Revolution in den böhmischen Ländern. Denn das Gewicht, das dabei der tschechischen oder deutschen nationalen Identität ihrer Propagandisten zugesprochen wurde, veränderte sich während der einzelnen Phasen der Revolution ebenso wie das Konfrontationspotenzial, das diese Identitäten bargen. Eine beschleunigende Rolle spielten ohne Zweifel die Bestrebungen in Richtung einer nationalstaatlichen Vereinigung der Deutschen, einer Idee, die in Mitteleuropa eine außergewöhnliche politische wie geopolitische Bedeutung entfaltete. Der Manövrierraum, über den die führenden Vertreter der tschechischen Nationalbewegung verfügten, war indessen erheblich bescheidener bemessen. Zudem erwies sich ihr austroslawistisches Projekt, mit dem sie dieses Handicap überwinden wollten, als vollkommen unrealistisch.

Eine tschechische und eine deutsche nationale Identität zu schaffen, wurde in den böhmischen Ländern während der Revolutionszeit zu einer machtpolitischen Angelegenheit – zumal die mit ihnen verbundenen territorialen Ansprüche einander überschritten. Und nicht zuletzt zeigte sich immer deutlicher, dass diese Identitäten im multiethnischen Raum nicht autonom, das heißt, nicht ohne die jeweils andere Seite zu berücksichtigen, entstehen konnten.

Die Zeitgenossen nahmen die Revolution von 1848/49 als in vielen Situationen unübersichtlichen, aber fraglos großen gesellschaftlichen Umbruch wahr. Was die Anhänger der tschechischen Nationalbewegung betrifft, lässt sich von einer gewissen Bedrückung oder gar Traumatisierung sprechen, mit der sich die Revolution in ihr historisches Gedächtnis eingeschrieben hat. Eine weitaus aktivere Rolle spielte

⁵⁰ Vgl. Šústková, Hana: Biografický slovník poslanců slezského zemského sněmu v Opavě (1861-1918) [Biografisches Lexikon der Abgeordneten des schlesischen Landtags in Troppau (1861-1918)]. Ostrava 2006, 46 f.

⁵¹ Seine Bekanntheit erlangte Kajetan Mayer ausgerechnet mit einem Schlager über eine tragische Liebe und ein Grubenunglück, der den Titel trägt „Cestička k Majrovce ušlapaná“ [Der ausgetretene Pfad zur Mayer-Grube]. Die meisten, die das Lied kennen, ahnen freilich nicht, dass sich hinter dem Namen der Grube ein Deutschmährler verbirgt, der den ersten Entwurf für eine liberale österreichische Verfassung vorgelegt hat. Vgl. Dobývání uhlí na Kladensku. Historie kladensko-slánsko-rakovnické pánve [Die Kohleförderung im Gebiet von Kladno. Geschichte des Beckens von Kladno, Schlan und Rakonitz]. Ostrava 2006, 206, 700.

sie indessen für die Herausbildung des historischen Gedächtnisses der böhmischen, mährischen und schlesischen Deutschen. Die Werte, die seine Konstruktion rahmten, kann man als eine Kombination aus einem liberalen zivilisatorischen Ethos, dem Gefühl der kulturellen Überlegenheit gegenüber der slawischen Bevölkerung und dem Bedürfnis beschreiben, zielstrebig ein intensiveres Bewusstsein nationaler Zusammengehörigkeit zu entwickeln.

Im Nationalbewusstsein der böhmischen Deutschen bildete sich in der Folge der Erfahrungen während der Revolution von 1848/49 gleichfalls die Vorstellung vom Bezugsraum ihrer Selbstverwirklichung heraus. Dabei schwankten sie zwischen der Loyalität zur Habsburgermonarchie und einer großdeutschen Lösung der deutschen Frage. Dieses gewissermaßen offene Spiel hatte seinen Zuschauerraum, seine Bühne, seine führenden Akteure und auch seine historischen Zäsuren, die hier nicht mehr thematisiert werden können. Allerdings war es nur einigen wenigen der böhmisch-deutschen Revolutionsakteure vergönnt, als Ikonen in das historische Gedächtnis einzugehen. Dass Kajetan Mayer nicht zu ihnen gehörte, obwohl er de facto der Schöpfer der ersten liberalen österreichischen Verfassung war, überrascht nicht. Das Vergessen seiner Person ist wohl auf den ihm anhaftenden Ruf zurückzuführen, ein opportunistischer Vertreter eines Mittelweges zwischen Revolution und Reaktion zu sein, der das Streben nach politischem Wandel mit seinem persönlichen Vorteil zu verbinden wusste. In seiner Lebensgeschichte fehlte das Element des „Opfers“ für die deutsche nationale Sache völlig und diese Leerstelle konnte durch seine legislative „Vorreiterrolle“ nicht gefüllt werden. Auch Franz Schuselka und selbst Ludwig von Löhrer vermochten es nicht, diesen Part zu übernehmen, denn der erste setzte sich in der Revolution nicht sichtbar genug als führende Persönlichkeit durch und dem zweiten fehlte auch wegen seines frühen Todes das Attribut der „umstürzenden“ politischen Tat.

So ging die Rolle der Hauptfigur der Revolution von 1848/49 im kollektiven Gedächtnis der Deutschen aus den böhmischen Ländern an Hans Kudlich. Als Befreier „aller“ Bauern von der bedrückenden Erbuuntertänigkeit wurde er zum deutschen Helden. Seine Emigration eignete sich gut dazu, das Ethos des persönlichen Opfers für die eigenen Ideale zu verkörpern. Überdies schaffte er es noch zu Lebzeiten, sich selbst und seine Verdienste wieder ins öffentliche Bewusstsein zurückzuholen. Denn nachdem er 1867 amnestiert worden war, kam er relativ oft aus dem amerikanischen Exil zu Besuch in sein Vaterland. Was die Symbolkraft dieser Reisen betrifft, entfalteten der Besuch von 1872/73 und der im Jubiläumsjahr 1888 die stärkste Wirkung. Beide Male trat Kudlich mit großen politischen Reden an die Öffentlichkeit, in denen er sich nicht allein in der Rolle des „Befreiers“ der Bauern, sondern auch in der eines „Wächters“ des überzeitlichen, großdeutschen und liberaldemokratischen Vermächtnisses der Revolution präsentierte.⁵²

Aus der zeitlichen Distanz von über 150 Jahren ist es – das zeigt der Blick auf die Historiografie – offensichtlich kein Problem mehr, die Revolution von 1848/49 auch in den böhmischen Ländern als mehrdimensionalen und mehrschichtigen histori-

⁵² *Kladíwa/Pokludová*: Hans Kudlich (1823-1917) passim (vgl. Anm. 15).

schen Umbruch aufzufassen. Die Modernisierungsprozesse, die die Revolution in Gang setzte, können ganz unterschiedlich erschlossen werden – und besonders die Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte überschreiten dabei den Horizont des traditionellen Nationalismus. So weicht die historische Forschung heute der Frage nicht mehr aus, wie sich die diversen Bedeutungsschichten dieser Revolution und die Tendenzen, sie möglichst eindeutig zu interpretieren, zueinander verhalten. Dabei geht es nicht nur um das eigentliche zeitgenössische Geschehen, das sich je nach Perspektive so oder so präsentieren konnte, sondern auch um seine Folgen in der Sphäre der realen oder symbolischen Macht. Damit kann sie zum Beispiel die ergebnisoffene Konkurrenz zwischen verschiedenen Alternativen gesellschaftlichen Wandels, die von den einen historischen Akteuren propagiert wurden, während sich die anderen von ihnen abgrenzten, erklären. Mit diesem Konzept des „offenen Spiels“ macht sie also auch nicht realisierte Alternativen sichtbar. Möglicherweise dient uns gerade dieses Konzept als Schlüssel für das bessere Verständnis dafür, welchen gesellschaftlichen Aktionsradius die Bemühungen um revolutionäre Veränderungen haben konnten, unter welchen Umständen es ihnen gelang, sich durchzusetzen und in welchen Konstellationen sie scheiterten bzw. an Attraktivität und gesellschaftlicher Relevanz verloren.

Aber es bleiben im Rückblick und trotz neuerer Forschungen Fragen offen. So ist nach wie vor nicht ganz klar, was für einen Ort die dramatische Zeit der Revolution von 1848/49 im Gedächtnis der Deutschen aus den böhmischen Ländern darstellt: einen, von dem man sich abgrenzt, oder einen konstitutiven? Sicher ist jedoch, dass die Erzählung über 1848/49 ohne sie nicht auskommen kann. Und das nicht nur, weil die Lebenswege der tschechischen und deutschen Akteure dieser Revolution so unterschiedlich verliefen. Viel entscheidender ist, dass sie zentrale historische Erfahrungen vermitteln, die sich vom deutschen Nationalismus auf den tschechischen – und vice versa – nicht einfach so übertragen lassen. Sollte diese inzwischen weit zurückliegende Geschichte auch heute noch zum Moralisieren mit nationalistischen Argumenten verführen, dann ist es die Aufgabe einer verantwortungsbewussten historischen Forschung, deren Motive systematisch aufzudecken. Es war die Revolution von 1848/49, die Deutsche wie Tschechen in den böhmischen Ländern einen entscheidenden Schritt in Richtung der modernen Zeit machen ließ, in der sie nur um den Preis schrecklicher Fehler etwas Gutes lernen konnten. Das war vor allem dann der Fall, wenn sie Willens waren, über ihre „eigene“ Nationalgeschichte hinauszugehen und sie in einem breiteren zivilisatorischen Kontext zu betrachten.⁵³

Aus dem Tschechischen von Stephan Niedermeier

⁵³ Vgl. Štaif, Jiří: Konec revoluce 1848-1849 v Čechách (Několik úvah o dramatické společenské změně) [Das Ende der Revolution von 1848-1849 in Böhmen (Einige Überlegungen zu einem dramatischen gesellschaftlichen Wandel)]. In: Moderní dějiny. Sborník k dějinám 19. a 20. století 14 (2001) 281-287.